



KULTUR

Linda Boström
Knausgård, 44,
schreibt Lyrik
und Prosa.
Mit Karl Ove
Knausgård hat
sie vier Kinder



Linda Boström Knausgård hat sich in die hintere Ecke gesetzt, auf ihrem Tisch eine Tasse Kaffee und ein Teller mit belegtem Brötchen. Vor der Tür summt das Dienstagvormittagsleben der südschwedischen Küstenstadt Ystad. Neben dem Café bieten Marktstände Blumen, Erdbeeren und Leberwurst an; die Sonne scheint, Frauen schieben Fahrräder, aus deren Körben gesundes Gemüse ragt. Alles wirkt so friedlich, fröhlich, kleinstädtisch pittoresk, als wäre man in einer Inga-Lindström-Filmkulisse gelandet.

Die Szenerie vor der Tür passt nicht ganz zu dem schweren Gespräch, das man gleich

BUCH Das Schweigen

Linda Boström Knausgård
ist Schriftstellerin – und
zentrale Figur im Werk ihres
Exmanns

mit der Schriftstellerin führen wird. Sie strahlt etwas Dunkles, Ernstes aus. Aber: Tut sie das tatsächlich? Oder ist das nur die eigene Projektion, weil man schon so viel über Boström Knausgård weiß – über ihre Krankheit, die bipolare Störung, die auf manische Euphorie finstere, lähmende Depressionen folgen lässt?

Es ist nicht einfach, dieser Frau unvoreingenommen gegenüberzutreten. Denn sie ist nicht nur eine 44-jährige schwedische Schriftstellerin, die Gedichte, Erzählungen und zwei Romane geschrieben hat und dafür mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Und sie wird nicht

nur von Journalisten besucht, weil ihr Buch „Willkommen in Amerika“ (Buchkritik unten) gerade auf Deutsch erschienen ist. Nein, Linda Boström Knausgård wird auch deshalb wieder und wieder beschrieben und beurteilt, weil sie die Exfrau des berühmten norwegischen Autors Karl Ove Knausgård ist, mit dem sie vier Kinder hat.

In jedem Porträt findet sie sich wieder als „die Frau von“. Eigentlich könnte sie zu Recht damit hadern, schließlich suggeriert die Formulierung: Das Interessanteste an dieser Autorin ist nicht ihr Werk, sondern ihre Beziehung. In diesem besonderen Fall von Boström Knausgård aber lässt sich die Erwähnung ihres Exmannes – sie sind seit Kurzem geschieden – kaum vermeiden. Weniger, weil er berühmter und kommerziell erfolgreicher ist als sie, sondern vor allem, weil sie im Werk ihres Exmanns eine zentrale Rolle einnimmt.

Auf Tausenden Seiten schreibt Karl Ove Knausgård in seinem sechsteiligen autobiografischen Romanprojekt über alle Details seines Lebens und damit auch über die des Lebens seiner Frau, seiner Kinder, seiner Verwandten, seiner Freunde. Die Bücher wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt, Millionen Leser wissen, wie sich die Knausgårds verliebten und wie sie stritten. Sie waren bei der Geburt der ersten Tochter Vanja dabei, in den Urlaubein der Familie und in ihren Betten. Sie wissen von Lindas Selbstmordgedanken, von ihrer Verzweiflung und besuchten sie in der Psychiatrie, wenn die Krankheit sie wieder im Griff hatte.

Man glaubt also, die Frau genau zu kennen, die an diesem Dienstagvormittag am Tisch im Ystader Café sitzt – und weiß gleichzeitig, dass das nicht stimmen kann. Denn trotz aller autobiografischen Ehrlichkeit – Karl Ove Knausgårds Werke sind Literatur, und damit ist die Linda in seinen Büchern eine literarische Figur. Trotzdem fühlt man sich im Gespräch mit der echten Linda Boström Knausgård befangen und seltsam schuldig – als hätte man heimlich in den privatesten Sphären ihres Lebens herumgeschnüffelt. Ihr Exmann macht sich im letzten Band der Romanreihe Vorwürfe, dass an Lindas Krankheitschub auch sein Buch Schuld habe, denn nicht nur seine Frau erfuhr daraus seine

intimsten Gedanken über sie, sondern auch all seine Leser.

Boström Knausgård will nicht über ihren Exmann reden. Das ist nachvollziehbar, schließlich soll es um sie und ihr Werk gehen und nicht um „die Frau von“. Aber es gehört nun mal auch zu ihr, dass sie durch ihn zu einer öffentlichen Person gemacht wurde. Und also versucht man es doch und stellt folgende Frage: Spüren Sie im Alltag, dass Menschen anders auf Sie reagieren, dass Sie als Romanfigur wahrgenommen werden?

„Das passiert nicht. Ich denke darüber nicht nach. Und ich verstehe nicht, was diese Fragen mit meiner Arbeit zu tun haben.“

Noch ein Versuch: Nehmen Sie Karl Ove übel, dass er Ihr Leben öffentlich gemacht hat?

„Hätte er ein schlechtes Buch geschrieben, würde ich es vielleicht anders sehen. Aber er schreibt so gut, seine Arbeit ist fantastisch. Ich fühle mich von seiner Sprache beschützt.“

Sie wendet den Blick ab, schaut starr auf den Tisch und legt lange Schweigeminuten ein.

Offener wird sie erst, als es nur um sie und ihre Arbeit geht. Ihr Buch „Willkommen in Amerika“ ist eine poetische, düster-kraftvolle Novelle über ein elfjähriges

Von Judith Liere

Mädchen, das aufhört zu sprechen. „Dieses Mädchen bin ich“, sagt Boström Knausgård. Wie Ellen in ihrem Buch wuchs Linda mit einem Bruder und einer alleinerziehenden Mutter auf, die als Schauspielerin arbeitete. „Das Thema Sprachverweigerung spielt auch in meinem Leben eine Rolle“, sagt sie. „Ich habe Phasen, in denen es mir sehr schwerfällt zu sprechen.“ Für die Elfjährige im Buch ist der Verzicht auf Sprache ein Machtinstrument, das Verschließen der größtmögliche Angriff. Bei einer Autorin, deren Exmann das kompromisslose Aussprechen aller Gedanken zu seinem ästhetischen Konzept gemacht hat, wirkt das wie ein radikaler Gegenentwurf.

Als Boström Knausgård sich nach dem Gespräch vor dem Café verabschiedet, wirkt sie erleichtert. Und man selbst ist es auch – weil man das Gefühl hat, dass diese Frau tatsächlich wieder mehr Privatheit verdient hat. ✨



Als der Alkoholiker-Vater stirbt, hört Ellen auf zu sprechen. Sie fühlt sich schuldig, weil sie sich seinen Tod gewünscht hatte. Linda Boström Knausgård beschreibt in ihrem kurzen Roman „**Willkommen in Amerika**“ mit reduzierter, poetischer

Sprache die Gedanken eines Mädchens, das sich von seiner Kindheit verabschieden muss. Und erzählt nebenbei von der intensiven Kraft einer Mutter-Tochter-Beziehung. (Schöffling & Co., Ü: Verena Reichel, 18 Euro) ✨ ✨ ✨ ✨ ✨

Auch wenn sie gerade einigen Urlaubern das Baden vermiesen: „**Quallen**“ sind Geschöpfe, über die wir zu wenig wissen. „Von der Faszination einer verkannten Lebensform“ heißt das reich bebilderte Sachbuch der australischen Meeresbiologin Lisa-Ann Gershwin im Untertitel. Wir erfahren: Es gibt Quallen, die länger sind als ein Blauwal, und eine erbsengroße Art, die offenbar unsterblich ist. Eine aufschlussreiche Lektüre, auch am Strand. (Delius Klasing, 29,90 Euro)



ROMAN



Kommunist und Freiheitskämpfer Fernand deponiert im Jahr 1956 im leeren Teil einer Fabrik einen Sprengsatz. Er wird verhaftet und landet im Todesstrakt. Als er nach tagelanger Folter seine Frau und große Liebe Hélène wiedersieht, ist er nunmehr „das knochige Gesicht einer Totenmaske auf einem Körper in Fesseln“. Joseph Andras erzählt in „**Die Wunden unserer Brüder**“ die wahre Geschichte eines jungen Algerienfranzosen, so brutal und zärtlich zugleich, dass man bei jeder Seite Tränen vergießen könnte – vor Rührung und Wut. (Hanser, 18 Euro) ✨ ✨ ✨ ✨ ✨

ERZÄHLUNGEN



Bevor Anthony Doerr mit dem Roman „Alles Licht, das wir nicht sehen“ Pulitzer-Preisträger wurde, galt er vor allem als Autor von Kurzgeschichten. Sechs erscheinen nun in „**Die Tiefe**“ auf Deutsch. Darunter die des herzkranken Tom, den die Liebe umbringt. Und die eines amerikanischen Waisenmädchens, das in Litauen mit dem fremden Opa den Stör und die Wahrheit jagt. Mal ergreifend, mal banal, aber immer im Stil moderner US-Fernsehserien erzählt, welche die Kundschaft nicht entkommen lassen. (C. H. Beck, 22 Euro) ✨ ✨ ✨ ✨ ✨